Die Orgel des Röntgen Gymnasiums

Ein Beitrag zur Schulgeschichte des Röntgen-Gymnasiums in Remscheid-Lennep

Hans-Joachim Oehm

Ausgabe 1990

dr.oehm.net

Hans-Joachim Oehm

Die Orgel des Röntgen-Gymnasiums

Ein Beitrag zur

Schulgeschichte des Röntgen-Gymnasiums
in Remscheid-Lennep:

Festschrift zum 75jährigen Jubiläum des
Schulgebäudes 1916 - 1991

herausgegeben von Dr. Michael Metschies
Remscheid-Lennep 1991 p. 163ff.

Die 75-Jahrfeier des 1914 - 16 erbauten Gymnasiums in Lennep ist gleichzeitig das 75jährige Jubiläum seiner Orgel: Am Sonntag, dem 30. Juli 1916, nur vier Monate nach Eröffnung der Schule, wurde das Instrument in einem Festkonzert feierlich der Öffentlichkeit übergeben. Die Kosten betrugen damals 8.901,59 Mark und waren gedeckt durch eine Spendenaktion ehemaliger Schüler, die sich bei der Grundsteinlegung am 9. Juli 1914 eigens zu diesem Zweck zusammengeschlossen hatten. In einem nicht frei von nationalem Pathos getragenen Aufruf "An die ehemaligen Schüler des Lenneper Realgymnasiums" heißt es dazu im einzelnen[1]: Es zieme sich, "die Pflicht der Dankbarkeit gegenüber unserer alten Bildungsstätte durch eine entsprechende Stiftung zu erfüllen. Denn Dankbarkeit erfüllt doch eines jeden Herz von uns für das, was die Anstalt ihm gab: Das grundlegende Wissen, um den Platz im Leben auszufüllen" Man stehe (1916) zwar in einer schweren Zeit, "die wie nie zuvor gezeigt hat, was der durch die deutschen Schulen gebildete deutsche Geist an Tatkraft zu entfalten vermag" (sic!). Dennoch möge das Gefühl der Dankbarkeit der Schule zu einer Orgel verhelfen, die "uns und tausenden unserer Nachfahren in der Anstalt immerfort hohen künstlerischen Genuß verschaffen, und wie selten etwas dazu angetan sein [wird] den schwärmerisch suchenden, jungen, deutschen Geist der Kunst der Musik und ihren hochedlen Genüssen zuzuführen und ihm die Wege für seine spätere Fortbildung zu zeigen und zu ebnen" Eine kalligraphisch gestaltete Urkunde[2] mit beigelegten zeitgeschichtlichen Dokumenten erinnert an diese Stiftung ebenso wie die noch heute erhaltene Inschrift am einstigen Spieltisch: 'In schwerer grosser Zeit schuf mich die Dankbarkeit ehemaliger Schüler. 1916', angesichts der gleichzeitig tobenden Kämpfe um Verdun sicherlich keine Übertreibung!

Entstanden: 1990 - Fassung 1.0 - 01/06

Die Saalorgel von 1916

Mit seiner Saalorgel war Lennep kein Einzelfall. In vielen Gymnasien der damaligen Zeit standen Orgeln, die bei Schulkonzerten und Feierstunden regelmäßig erklangen: Phänomenologisch späte Relikte längst säkularisierter Schulkapellen oder kleine Geschwister der großen Konzertsaalorgeln, wie sie im 19. Jahrhundert von England aus den Kontinent allgemein erobert haben[3].

Erbauer der Orgel war die Werkstatt Walcker in Ludwigsburg, ein damals wie heute bekanntes Unternehmen. Ein Sachverständigenausschuß, dem Pfarrer Schönen, Lennep, Organist Hans Behle, Remscheid, und der Musiklehrer der Schule Carl Friedrichs angehörten, hatte zuvor eine Reihe von Angeboten eingeholt und auch mehrere Orgeln in den Nachbarstädten besichtigt[4].

Aus dem kritischen Vergleich war Walcker als die günstigste Offerte hervorgegangen. Sie war datiert auf den 1. April 1916 und sah ein zweimanualiges Werk mit 18 Registern (I/5, II/10, P/3) vor. Der Preis betrug 6.500 Mark ohne Gebläse, Gehäuse und Blindpfeifen im Prospekt. Inwiefern die Sachverständigen auf die technische Konzeption und Klanggestalt des Instruments Einfluß genommen haben, läßt sich nach Aktenlage nicht ermitteln. Mangels einschlägiger Unterlagen fehlt auch die Originaldisposition. Dennoch sind einige Wesensmerkmale der Orgel aufgrund späterer Reparaturangebote und Gutachten durchaus zu belegen[5]:

Sie arbeitete nach dem Prinzip pneumatisch gesteuerter Taschenladen, wobei die Schaltung eines jeden Tones und jedes Registers ausschließlich über Druckluft führende Bleiröhren erfolgte. Vom Spieltisch aus führten diese gebündelt zu den Relais, Bälgchen und Ledermembranen im Innern. Ein für die damalige Zeit zwar nicht ungewöhnliches, unter musikalischen Gesichtspunkten - vor allem aber im Hinblick auf eine präzise

Tonansprache - höchst unzureichendes System. Problematischer noch war das Klangprofil: Die 18 Register bestanden nur auf dem Papier. Tatsächlich waren lediglich 12 Pfeifenreihen - 3 im 1.Manual, 8 im 2. Manual und 1 im Pedal - vorhanden, die durch Auszüge und Transmissionsschaltungen zu 18 Klangfarben ausgewertet wurden. Was im Solospiel auf diese Weise vielleicht noch angehen mochte, mußte im Plenum notwendigerweise versagen: Die Orgel klang kleiner und dünner als es die nominell angeführten 18 Register hätten erwarten lassen. Entsprechend dem damaligen Zeitgeschmack muß dabei von einem grundtönig - romantischen Klangbild ausgegangen werden. Nach Hinweisen in der Orgelakte war für das 2. Manual auch ein Schwellkasten vorgesehen[6], über dessen tatsächliche Existenz jedoch Näheres nicht in Erfahrung zu bringen war.

Auf der Basis des Walcker'schen Angebotes wurde die Orgel am 30. April 1916 durch den Kassenwart der Stiftung, Wilhelm Kluthe, bestellt[7]. Mit einbezogen waren auch die stummen Prospektpfeifen sowie das Gebläse, dessen Motor die Lenneper selber zu beschaffen hatten, da Walcker - offenbar kriegsbedingt - hier in Lieferschwierigkeiten stand[8]. Die anschließende Korrespondenz mit der Orgelbaufirma erstreckt sich vor allem auf die endgültige Formulierung und Fassung der Spieltisch-Inschrift, auf dessen äußere Gestaltung sowie auf die Einhaltung des Fertigstellungstermins, der auf den 20. Juli 1916 festgesetzt war[9]. Von denkbaren technischen oder klanglichen Modifikationen des ursprünglich geplanten Instrumentes ist während des viermonatigen Herstellungsprozesses nicht weiter die Rede.

Die Aktivitäten zur offiziellen Einweihung der Orgel beginnen im Juni 1916 mit einem Rundschreiben der Stiftungsverwaltung, in dem für Sonntag, den 30. Juli, die Indienststellung des neuen Instrumentes im Rahmen eines Festkonzertes angekündigt wird[10]. Mit Stolz wird darin berichtet, daß "die Stiftung einer Konzert-Orgel für den Festsaal der neuen Anstalt zustande gekommen" sei und daß der Spieltisch eine geschnitzte Widmung trage, deren Wortlaut in Fettdruck wiedergegeben wird.

Einzelheiten über die Orgel selber behält man sich für die spätere Besprechung durch einen Sachverständigen vor, die aber in den Akten nicht nachzuweisen ist.

Das Festkonzert am 30. Juli, das unter Erlaß der Vergnügungssteuer[11] Einnahmen von 1.298,60 Mark erbrachte[12], erscheint in seinem Programm angesichts des besonderen Anlasses einer Orgelweihe recht befremdlich: Neben Gesangssolisten aus Berlin und Köln hatte man das Elberfelder Städtische Orchester engagiert und dessen Mitbesetzung durch eine Harfe in der Ankündigung besonders hervorgehoben[13]. Geboten wurde eine bunt gemischte Zusammenstellung aus dem damals allgemein gängigen Opern- und Konzertrepertoire. Die Orgel kam solistisch nur in Bachs d-moll Toccata (vermutlich BWV 565) und in der abschließenden Festouverture, komponiert von Musiklehrer Carl Friedrichs, mit dem Schlußchoral "Nun danket alle Gott" zum Einsatz. Angesichts des voraufgegangenen gewaltigen Aufwandes um das neue, als wertvoll gepriesene Instrument[14] hätte sich mancher Zuhörer sicher mehr an spezifischen Orgelbeiträgen gewünscht.

Der Umbau von 1950

Daß sich über die klangliche Originalgestalt der Walcker-Orgel nur ungenaue Angaben machen lassen, ist nicht nur Folge einer lückenhaften Quellenlage; man hätte es ja bis zu ihrem Abbau 1978 mit dem alten Zustand zu tun gehabt, wäre sie nicht 1950 durch die unsachgemäßen Arbeiten des Kölner Orgelbauers Lothar Hinz verunstaltet worden[15]. Im offensichtlichen Bemühen, den Gesamtklang barockhaft aufzuhellen, hatte er zahlreiche Pfeifen wahllos umgestellt, verschnitten, verkürzt, ihre Aufschnitthöhen durch eingepaßte neue Oberlabien wenig fachgerecht erniedrigt. Ganze Register wurden durch solche, die ursprünglich in einer anderen Orgel gestanden hatten, bedenkenlos ausgetauscht. Dabei trat oft minderwertiges Zink an die Stelle des wohl originalen Zinn[16]. Der Klang veränderte sich dadurch nicht nur ins Helle, sondern materialbedingt, ebenso ins Blechern-Schrille, wobei die Probleme der schleppend wirksamen pneumatischen Trakturen und der nach dem Multiplexsystem arbeitenden Taschenladen nach wie vor fortbestanden. Nach Hinz' Eingriff hatte die Orgel bis zum Schluß folgende Disposition [17]:

I.

Prinzipal	8'
Quintadena	8'
Oktav	4'
Rohrflöte	4'
Rauschpfeife	1-2 f.

II.	
Quintade	16'
Viola da Gamba	8'
Nachthorn	8'
Prästant	4'
Flöte	4'
Nasard	$2\,^{2}/_{3}$'
Terzflöte	$1\,^{3}/_{5}$'
Quinte	$1\,^{1}/_{3}$'
Cymbel	3 f.

P.	
Subbaß	16'
Gedecktbaß	16'
Cello	8'

Wer die Orgel spielte, wurde auf Anhieb mit ihren klanglichen und technischen Tücken konfrontiert; am anstrengendsten gestaltete sich dabei das Continuospiel, bei dem der Organist stets den dirigierten Taktzeiten vorauseilen mußte, wollte er mit den übrigen Stimmen auch nur annähernd klanglich kongruieren[18].

So mag es nicht weiter verwundern, daß die Pflege der Orgel in den sechziger Jahren zunehmend in Vergessenheit geriet und daß sie, nur noch bei den montaglichen Schulgottesdiensten benutzt, schließlich unspielbar wurde, während der Restaurierungsarbeiten in der Aula 1970 unsagbar verschmutzte und durch mutwillige Zerstörungen völlig verfiel[19]. Aus der überschwenglich gepriesenen Schöpfungstat von ehedem war eine traurige Ruine geworden.

Die neue Orgel von Oberlinger (1979)

Erste Initiativen zur Wiederherstellung der Orgel fallen in das Jahr 1971 : In einem Gutachten an den Oberstadtdirektor der Stadt Remscheid gibt die Werkstatt Weyland / Opladen einen von dort angeforderten Zustandsbericht und macht gleichzeitig einen Vorschlag, wie für DM 35.350.- die Orgel im Lenneper Gymnasium mit 13 selbständigen Registern auf der Basis elektrisch gesteuerter Schleifladen erneuert werden könnte[20]. Die Sache verlief indessen im Sande. Im Herbst 1976 wurde Weyland von Seiten der Schule noch einmal um Stellungnahme gebeten[21]. Die Kosten waren um 50% gestiegen. Allein auch diesmal blieb es bei Anfrage und Antwort. Dennoch war das Schreiben von Weyland für die Wiederherstellung der Orgel im Röntgen-Gymnasium offenbar der entscheidende Auslöser: Kaum vier Wochen später luden Schulleitung, Schulpflegschaft und der Verein der Ehemaligen für Donnerstag, den 18. November 1976, zu einem Gespräch ins Lehrerzimmer ein, um die Reparatur der Orgel "zum Anliegen einer breiten Öffentlichkeit zu machen"[22].

Das Ergebnis war ermutigend [23]: Die Vertreter der Bürgerschaft, des Musiklebens und der Presse waren sich mit den Vertretern der Schule darin einig, daß die Reparatur der Orgel sinnvoll und notwendig sei und daß die Aula als Fest- und Konzertsaal mit einer renovierten Orgel nicht nur eine Bereicherung des schulischen, sondern auch des öffentlichen kulturellen Lebens bedeutete. Die Musikvereine versprachen, mit Benefizveranstaltungen das Vorhaben finanziell zu unterstützen, die Presse sagte zu, es durch konstruktive Berichterstattung nach Kräften zu fördern, was schon wenige Tage später umfassend geschah[24]. Der Anfang war gemacht!

Wie im Jahre 1916 lag auch jetzt die Initiative zur Beschaffung der notwendigen Mittel - man ging zunächst von einer Summe von 60.000.- DM aus[25] - in den Händen engagierter, der Schule verpflichteter Bürger. Der Verein der Ehemaligen unter seinem

Vorsitzenden Siegfried Somborn entwickelte eine Fülle von Ideen, um möglichst weite Bevölkerungskreise für die gute Sache zu gewinnen. Dabei galt das Motto 'Wer nicht fördert, kann nicht fordern', d.h. die Stadt Remscheid als Träger der Schule und Eigentümer der Orgel sollte erst dann wegen finanzieller Unterstützung angesprochen werden, wenn durch private Gaben ein ansehnlicher Grundstock angesammelt war[26]. Die Aktivitäten überstürzten sich: Schon am 20. November, zwei Tage nach der gemeinschaftlichen Besprechung im Lehrerzimmer, fanden 500 Bürgerinnen und Bürger einen Spendenaufruf in ihren Briefkästen[27], am 8, Dezember spendeten 57 Mitglieder des Lehrerkollegiums den beachtlichen Betrag von 1.445.- DM[28]. Nur zwei Tage später leitete Oberstudiendirektor Werner Orth dem Verein der Ehemaligen eine Liste mit den Namen von 29 Firmen zu, die für das Röntgen-Gymnasium arbeiteten[29]. Das Spendenresultat ist hier nicht bekannt; indessen stiftete ein bekannter Remscheider Fabrikant allein insgesamt 3.000.- DM aus seinem privaten und betrieblichen Vermögen[30]. - Das Jahr 1977 brachte neue, weitere Bevölkerungskreise erfassende Initiativen: Am 27. Februar und 6. März spielten Schülerinnen und Schüler des Röntgen-Gymnasiums in einer szenisch und musikalisch weithin beachteten Aufführung[31] Eberhard Werdins Schuloper 'Des Kaisers neue Kleider'. Bereits am 19. März folgte der Männergesangverein Lennep-Hackenberg in der überfüllten Aula der Schule mit einem volkstümlich-romantischen Wohltätigkeitskonzert[32]. Die nächsten Monate führten zu fünf weiteren Schulkonzerten[33] sowie zur Produktion einer Schallplatte[34], deren Reinerlös ebenfalls dem Orgelfond zugute kamen. Durch regelmäßige Vor- und Nachbesprechungen der im Einzugsgebiet der Schule meistgelesenen Zeitungen war für hinreichende Publicity dabei bestens gesorgt.

Während auf den Spendenkonten fast täglich kleinere und größere Beträge eingingen, wandte sich die Schule schließlich an das Kultusministerium in Düsseldorf, um aus Mitteln der Denkmalpflege Gelder zur Renovierung der Orgel zu erlangen[35]. Der Landeskonservator in Bonn entsandte als Gutachter Prof. Hans Hulverscheidt / Aachen, der am 1. April 1977 eine Inspektion der Orgel vornahm[36].

Das Ergebnis war vernichtend : Noch deutlicher im Vorentwurf[37] als in der späteren, der Schule übersandten Endfassung[38] bemerkte Hulverscheidt, daß 1916 bereits bei der Planung der Orgel unverständliche Fehler gemacht worden seien, für die allenfalls die Kriegsumstände eine Begründung abgeben könnten: Die dispositionelle Struktur sei verfehlt, die technische Anlage unbrauchbar, die Windzufuhr falsch. Wegen der späteren Zerstörungen müßte das Pfeifenwerk bis auf wenige Ausnahmen total erneuert werden. Hulverscheidt faßte sein Gutachten mit der Feststellung zusammen: „Eine Reparatur und klangliche Aufarbeitung der Orgel ist daher abzulehnen. Die aufzuwendenden Kosten stünden in keinem günstigen Verhältnis zu denen eines Neubaues[39]“. Noch apodiktischer äußerte sich am 12. Mai 1977 das Kultusministerium in seinem Ablehnungsbescheid: Es handelte „sich bei der in Rede stehenden Orgel nicht um ein Instrument, das von instrumentalhistorischer Bedeutung ist[40].“ - Spätestens mit diesem Augenblick war klar, was es mit der in allen Presseberichten und Spendenaufrufen immer wieder beschworenen Bedeutung der „historischen, wertvollen Aula-Orgel“ auf sich hatte. Doch auch in der Folgezeit ließen sich die Lenneper ihren Glauben an die ursprüngliche Wertschätzung ihres Instruments nicht nehmen[41], zumal er als Motivationsverstärkung weiteren Spendenaktionen sicher nicht im Wege stand. Fernab aller ernüchternden Realitäten war die Lenneper Orgel von 1916 zur Legende geworden.

Mit dem 20. September 1977 gehen die Bemühungen um eine Erneuerung der Orgel des Röntgen-Gymnasiums in ihre letzte entscheidende Phase. In einem ausführlichen Schreiben an den Schulausschuß der Stadt Remscheid[42] legen die Vorsitzenden der Organe der Schulgemeinde sowie des Vereins der Ehemaligen dar, warum nun die Stadt Remscheid gefordert sei, durch Beisteuerung finanzieller Mittel das Unternehmen zum Abschluß zu bringen. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Orgel und die Gründe ihres Verfalls wird eindringlich darauf hingewiesen, welche Bedeutung diesem Instrument nicht nur für schulische Belange, sondern - als einzige Orgel in einem profanen Festsaal weit und breit - für das kulturelle Leben der Stadt und ihrer Vereine generell zukomme. Durch Spendenaktionen habe man inzwischen 40.000.- DM

zusammengebracht, und für weitere 8.000.- DM mache man sich stark. Die restlichen 28.368.- DM aber, um die ein aktuelles Angebot diese Ersparnisse übersteige, müßten nunmehr aus Mitteln der öffentlichen Hand bezuschußt werden. - Bei Überreichung der Spendengelder an Oberbürgermeister Willy Hartkopf am 18. Januar 1978 sagte dieser eine Beteiligung der Stadt von je 13.000.- DM in den Jahren 1978 und 1979 verbindlich zu[43]. Damit konnte die Renovierung in Auftrag gegeben werden, die de facto nach alledem nur einem Neubau gleichkommen konnte.

Das hier angesprochene Angebot stammte von der Firma Oberlinger in Windesheim, datiert vom 9. März 1977. Ursprünglich hatten noch zwei weitere Kostenanschläge zur Diskussion gestanden: Kreienbrink / Osnabrück vom 10. Februar 1977[44] und v.Beckerath /Hamburg vom 12. Mai 1977[45], über die in einer Kommission am 24. Juni 1977 ausführlich beraten und abgestimmt worden war[46]. Dem Gremium gehörte auf Wunsch der Schulleitung auch der Verfasser dieses Berichts an. Er hatte u.a. folgenden Vergleich der Angebote den Mitgliedern zur Urteilsfindung vorgelegt :

KREIENBRINK

insgesamt 12 Register vorgesehen

1. Manual	nicht aufgelistet	
2. Manual	nicht aufgelistet	
Pedal	nicht aufgelistet	
Preis ohne MwSt.		99.000.- DM
Registerpreis demnach :		**8.250.- DM**

OBERLINGER

---

1. Manual		
Prinzipal	8'	
Rohrflöte	8'	
Octave	4'	
Gedacktflöte	4'	
Waldflöte	2'	
Mixtur	5 f.	
Trompete	8'	
2. Manual		
Gedackt	8'	
Koppelflöte	4'	
Prinzipal	2'	
Sesquialter	2 f.	
Scharff	4 f.	
Pedal		
Subbaß	16'	
Oktavbaß	8'	
Choralbaß	4'	
Preis ohne MwSt.		68.000.- DM
Registerpreis demnach :		**4.587.- DM**

v. BECKERATH

---

1. Manual		
Prinzipal	8'	
Rohrflöte	8'	
Octave	4'	
Waldflöte	2'	
Mixtur	4 f.	
2. Manual		
Holzgedackt	8'	
Blockflöte	4'	
Prinzipal	2'	
Quinte	1 $^{1}/_{3}$'	
Krummhorn	8'	
Pedal		
Subbaß	16'	
Gedackt	8'	
(= Auszug aus Subbaß)		
Preis ohne MwSt.		82.155 .-DM
Registerpreis demnach :		**6.846.- DM**

Da die Technik - Schleifladen mit mechanischer Ton- und Registertraktur - in allen Fällen die gleiche war, ließen sich die Leistungen untereinander direkt vergleichen. Die Verhandlungen an diesem Abend nahmen schnell konkrete Formen an, und nachdem der Vorschlag, auch Angebote ausländischer Wertstätten einzuholen - es fielen die Namen Markussen & Sohn, Aabenraa /Dänemark und Mühleisen,Straßburg /Frankreich - aus Praktikabilitätsgründen bald fallengelassen wurde, konzentrierte sich die Endauswahl auf Oberlinger und v. Beckerath, wobei letzterer einen durchaus namhaften Fürsprecher aus der Szene der rheinischen Orgelsachverständigen hatte[47]. Dennoch fiel die Entscheidung nicht nur des günstigen Preises wegen einstimmig auf Oberlinger, da sein Dispositionsvorschlag dem Interpreten die größte Variationsvielfalt bei Plenum- und Soloregistrierungen ermöglichte.

Die neue Orgel von 1979

Noch im Januar 1978 wurde seitens der Stadt der Auftrag an Oberlinger erteilt. Nach zehn Werkstattwochen und vierwöchigen Montage- und Intonationsarbeiten in der Aula war im Mai 1979 die Orgel fertig. In Übereinstimmung mit dem Angebot vom 9. März 1977[48] präsentiert sich das neue Instrument nun in folgender Form :

Disposition

I. Manual, C - g'''

Prinzipal		8'	im Prospekt, neu in Zinn, 75%, C - E in Holz vorhanden, Innenpfeifen in Zinn vorhanden.
Rohrflöte		8'	C - H Holz, ab c Zinn, vorhanden
Octave		4'	Zinn, vorhanden, die tiefsten Pfeifen, soweit diese in Zink sind, werden neu in Zinn geliefert.
Gedacktflöte		4'	vorhanden in Zinn
Waldflöte		2'	neu in Zinn, 50 %
Mixtur	5-fach	1 $^1/_3$'	neu in Zinn, 65 %
Trompete		8'	neue Zungenpfeifen mit Zinnbechern, 40%

II. Manual, C - g'''

Gedackt		8'	C - h Holz, ab c' Zinn, vorhanden
Koppelflöte		4'	neu in Zinn, 40%
Principal		2'	neu in Zinn, 65%
Sesquialter		2-fach	neu in Zinn, 50%
Scharft	4-fach	1'	neu in Zinn, 65%
(Quinte		1 $^1/_3$'	neu in Zinn, 65%)
Tremulant			

Pedal, C - f'

Subbaß	16'	vorhanden in Holz
Octavbaß	8'	aus vorhandenen Holzpfeifen
Choralbaß	4'	In den Feldern rechts und links im Prospekt neu in Zinn, 75%

Koppeln

I - Pedal

II - Pedal

II - I

Das vorhandene Orgelgehäuse kommt wieder zur Verwendung. Damit die tiefstehenden Pfeifen der Baßregister sich klanglich entwickeln können, werden die beiden Gehäusefüllungen rechts und links im Prospekt durch durchbrochene Füllungen ersetzt. Der Gehäusekasten erhält eine Tiefe von insgesamt ca. 120 - 150 cm und wird durch eine schallreflektierende Rückwand mit gestemmten Rahmen, Türen und Füllungen abgeschlossen. Das Gehäuse wird nach oben und den Seiten mit Holzplatten verkleidet, der Spieltisch wird in den Unterbau des Werkes mit Blick des Spielers zum Prospekt eingebaut. Die Manualklaviaturen C - g''' 56 Tasten. Belag der Untertasten echt Grenadill oder Ebenholz, Obertasten aus Palisander mit echtem Elfenbeinbelag.

Die Windladen sind als Schleifladen ausgeführt. Für die beiden Manuale wird eine Zwillingslade erbaut, die in der Mitte des Gehäuses eingebaut ist. Rechts und links davon befinden sich die Pedalladen, geteilt in C- und Cis-Lade. Die Windladenrahmen werden aus verleimten Schichtholz als Kernstück und zusätzlichen Rahmen aus langjährig gelagertem Eichenholz hergestellt. Alle Kanzellen werden oben und unten mit besonders resonanzfähigem Holz gespundet und zusätzlich mit Fundamentplatten verleimt. Die Tonkanzellen werden in ihren Maßen auf den jeweiligen Windbedarf ausgelegt. Die Schleifen werden aus Pertinax angefertigt und federnd-elastisch gelagert. Hierdurch wird

das Schleifladensystem unempfindlich gegen alle Witterungseinflüsse, und es wird eine höchstmögliche Funktionssicherheit auch bei extremen Temperaturschwankungen erreicht. Die Spielventile werden aus enggewachsenem Nadelholz hergestellt. Die Polsterung erfolgt durch Filz und Lammleder, 1.Wahl. Form und Größe der Ventile werden nach dem Windverbrauch der auf der Windlade befindlichen Register berechnet, so daß auch im vollen Spiel kein Windabfall entsteht. Alle Ventile werden einseitig aufgezogen und seitlich doppelt geführt. Die Pedalklaviatur aus Rotbuche oder Eichenholz C – f' = 30 Tasten. Lage und Abstand nach den genormten Maßen des BDO. (Bund Deutscher Orgelbaumeister). Hierbei c des Pedals senkrecht unter c' der Manualklaviaturen. (Auf Wunsch auch cis unter cis').

Die Koppeln als einhakende Tritte auf der rechten Spieltischseite. Reihenfolge von links nach rechts : I - Pedal, II - Pedal, II - I.

Die Registerzüge in seitlichen Staffelbrettern, rechts und links von den Klaviaturen angeordnet, links die Registerzüge des Hauptwerkes, rechts die des Positivs und Pedals.

Die Abzugruten der Spielventile erhalten Lammlederpulpeten. Die Ventilkastenspunde werden aus Edelholz hergestellt, die Dichtungsstellen sind beledert. Die Pfeifenstöcke werden aus Edelholz, 35 mm stark angefertigt, die Pfeifenbänkchen aus Buchenholz, Säulchen aus Mansonia, alles geschliffen, grundiert und lackiert.

Auf äußerste Genauigkeit bei Herstellung der Traktur wird besonderer Wert gelegt. Übersichtliche Anlage, gute Zugänglichkeit, Reguliermöglichkeiten, geräuschlose und witterungsbeständige Ausführung sind gewährleistet. Besonders wird auf einen natürlichen Druckpunkt geachtet, der noch eine vom Spieler beeinflußbare Öffnungsgeschwindigkeit des Ventils zuläßt. Um eine feinfühlige Mechanik zu erhalten, sind alle Teile, wie Abstrakten und Wellen, aus besonders leichtem Holz hergestellt. Die Registertraktur in einer dauerhaften und soliden Ausführung. Alle beweglichen Teile

werden in Kugellagern gelagert. Die Registermechanik läßt sich leichtgängig und geräuscharm betätigen.

Alle Bälge und Kanäle aus zweckentsprechenden Materialien sind ausreichend dimensioniert. Ein elektrischer Winderzeuger für Drehstrom, 220/380 Volt, geräuschlos laufender Motor mit Ventilator, elastisch gelagert, mit zusätzlichem Schalldämpfer, Drosselklappe und Rückschlagventil. Außerdem wird hierzu ein Motorschutzkasten mit schalldämpfenden Wänden, je ein Magazinschwimmergebläse für die Windladen, ein Vorregulator mit Verbindungsstück geliefert.

Das gesamte technische Werk wird in ein stabiles Tragegerüst (Stahlbett) eingebaut, das die Windladen und die Mechanik bis zum Spieltisch trägt und verbindet. Hierdurch wird auch bei größeren klimatischen Schwankungen eine störungsfreie Funktion des Werkes erreicht.

Indessen waren noch einige Leistungen hinzugekommen[49] :

Elektroarbeiten und -Installationsmaterial, ein fahrbares Schutzgehäuse zur Abdeckung des Spielschrankes sowie im 2. Manual das oben eingeklammerte zusätzliche Register Quinte I 1/3', das der Verfasser als wünschenswert angeregt hatte und das von Oberlinger ohne Rücksprache mit dem Auftraggeber zum Selbstkostenpreis von 2.800.- DM verwirklicht worden war[50]. Sicherlich ein bereicherndes und mehr als günstiges Sonderangebot, das den Beteiligten allerdings keinen Dank eingebracht hat. Immerhin war die Endrechnung für die Orgel, nicht zuletzt durch einen Aufschlag für tarifliche Lohnerhöhungen, auf die stattliche Summe von 80.331,50 DM zuzüglich 12% Mehrwertsteuer angewachsen[51].

In einer 'kleinen Feierstunde am Sonntag, dem 13. Mai 1979, um 11 Uhr, wurde die neue Orgel am alten Platz offiziell der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Programm[52] war -

gemessen am Anlaß - wiederum als recht ungewöhnlich zu bezeichnen. Statt mit Orgelkompositionen der verschiedensten musikalischen Zeitepochen die klangliche Vielfalt und Leistungsfähigkeit des Instrumentes unter Beweis zu stellen, gab es in Form von Chor- und Orchesterbeiträgen neben einigen kleinen Barockstücken zwölf Nummern aus Händels Messias. Immerhin konnten in Bachs Toccata und Fuge d-moll (BWV 565) - eine programmatische Reminiszenz an die Orgelweihe 1916 ? -, in Händels Konzert für Orgel und Orchester op. 4 Nr. 6 B-Dur sowie in der freien Improvisation am Ende die Zuhörer erfahren, welchen Glanz und welche Klangfülle die neue Orgel in der akustisch eher trocken einzustufenden Aula des Röntgen-Gymnasiums zu entfalten vermochte. Entsprechend begeistert war die anschließende Berichterstattung in den Zeitungen[53], die auch jetzt noch die 'Instandsetzung des wertvollen Instruments' feierten[54], ohne endlich zu bekennen, daß es trotz der modifiziert übernommenen Prospektwand und einer Anzahl wiederverwendeter Pfeifen (ca. 25% von insgesamt 1266) [55] eine völlig neue Orgel war, die da erklang.

In ihrer technischen Konzeption geht sie zurück auf Prinzipien des hochentwickelten Orgelbaus der Barockzeit. Namen wie Stumm, Arp Schnitger und Gabler sowie die Silbermanns in Sachsen und im Elsaß stehen hier nur stellvertretend für viele andere Meister dieser Epoche, deren Werke auch heute noch nach Generationen erklingen. Wenn es die Zeitumstände ergeben, könnte es bei der neuen Lenneper Orgel einmal ähnlich sein.

ANMERKUNGEN

Abkürzungen :

OA 1	Orgelakte Röntgen-Gymnasium 1916/17
OA 2	Orgelakte Röntgen-Gymnasium ab 1971
RGA	Remscheider General-Anzeiger
LAZ	Lüttringhauser Anzeiger
BM	Bergische Morgenpost (Rheinische Post)

1 OA 1
Lennep, Januar 1916

2 OA 1
Stiftungs-Urkunde ehemaliger Schüler des Realgymnasiums zu Lennep; Schuleinweihung, März 1916

3 Die ersten kontinentalen Konzertorgeln standen 1861 in Barmen und Elberfeld; dazu: Gisela Beer: Orgelbau Ibach, Barmen; Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Heft 107, Köln 1975, S. 13 f.

4 OA 1
An die ehemaligen Schüler des Lenneper Realgymnasiums; Lennep, Juni 1916

5 OA 2
Angebot Orgelbau Weyland /Opladen vom 28. Mai 1971:
Bericht über die Orgel im Gymnasium in Remscheid-Lennep
Angebot Orgelbau Kreienbrink /Osnabrück vom 10.Februar 1977;
Hans Hulverscheidt /Aachen: Brief vom 16. April 1977 an OStR. Herbert Kügler; Anlage: Entwurf einer Stellungnahme zum Orgelproblem in der Aula des Röntgen-Gymnasiums in Remscheid-Lennep

6 OA 1
Orgelbau Walcker: Brief vom 26. April 1916 an Wilhelm Kluthe /Lennep (Zahlstelle im Arbeitsausschuß für die Beschaffung der Orgel)

7 OA 1
Wilhelm Kluthe : Auftrag vom 30. April 1916 an Orgelbau Walcker

8 OA 1
Orgelbau Walcker: Brief vom 4.Mai 1916 an Wilhelm Kluthe /Lennep

9 OA 1
Wilhelm Kluthe: Brief vom 30.April 1916 an Orgelbau Walcker

10 OA 1
An die ehemaligen Schüler...; Juni 1916

11 OA 1
Bürgermeister /Polizei Verwaltung, Lennep: Brief vom 15. Juli 1916 an Wilhelm Kluthe

12 OA 1
Abrechnung vom 28. Februar 1917

13 OA 1
Programm des Fest-Konzertes vom 30. Juli 1916

14 OA 1
An die ehemaligen Schüler...; Juni 1916: „...ein alle Anforderungen der Neuzeit erfüllendes Werk“

15 OA 2
Hans Hulverscheidt: Gutachten 'Revision der Aulaorgel' vom 14. Mai 1977

16 OA 2
Angebot Weyland vom 28. Mai 1971

17 OA 2
Angebot Kreienbrink vom 10. Februar 1977

18 als Organist bei einem Schulkonzert 1963 vom Verfasser persönlich gemachte Erfahrung

19 OA 2
Hulverscheidt: Gutachten 'Revision der Aulaorgel' vom 14. Mai 1977.
Nach Angaben von Dr. Michael Metschies hatten Elektriker beim Verlegen von Kabeln einen Teil der kleineren Orgelpfeifen zertreten.

20 OA 2
Angebot Weyland vom 28. Mai 1971

21 OA 2
Orgelbau Weyland: Schreiben an das Röntgen-Gymnasium vom 25. Oktober 1976

22 OA 2
Einladung zu einem Informationsgespräch vom 11. November 1976

23 OA 2
OstD Werner Orth: Kurze Information des Kollegiums vom 19. November 1976

24 BM vom 20. November 1976 - RGA vom 20. November 1976 - LAZ vom 25. November 1976

25 BM vom 20. November 1976 - RGA vom 20. November 1976

26 BM vom 20. November 1976

27 ebenda

28 BM vom 8. Dezember 1976 - RGA vom 8. Dezember 1976 - LAZ vom 9. Dezember 1976

29 OA 2
OStD Werner Orth: Schreiben vom 9.Dezember 1976 an Siegfried Somborn, Vorsitzender des Vereins ehemaliger Schüler und Schülerinnen des Röntgen-Gymnasiums e.V., Lennep

30 OA 2
Brief eines Remscheider Fabrikanten vom 14. März 1977 an OStD Werner Orth

31 Inszenierung: Herbert Kügler; Musikalische Leitung: Hajo Kelling
Berichterstattung: RGA vom 28.Februar 1977 - BM vom 1. März 1977 - LAZ vom 3. März 1977
- BM vom 28. Februar und 1. März 1977

32 Konzertprogramm vom 19. März 1977;
MGV Glocke Lennep-Hackenberg; Leitung: Musikdirektor Otto Fassbender

33 RGA vom 14. Mai 1979

34 Sie trug den Titel: 'Konzertantes Mosaik' (1978). Die Gesamtleitung hatte Hajo Kelling

35 OA 2
Herbert Kügler: Brief vom 11.Februar 1977 an den Herrn Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

36 Wie von Hulverscheidt berichtet wird, sei er über das Ansinnen, eine solche Orgel auf Denkmalwürdigkeit hin untersuchen zu sollen, zunächst äußerst verstimmt gewesen.

37 OA 2

Hulverscheidt: Brief vom 16. April 1977 an Kügler; Anlage: Entwurf einer Stellungnahme zum Orgelproblem

38 OA 2
Hulverscheidt: Gutachten 'Revision der Aulaorgel' vom 14. Mai 1977

39 Hulverscheidt: Entwurf (s.o.)

40 OA 2
Der Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen: Schreiben vom 12. Mai 1977 an OStR Herbert Kügler

41 BM vom 16. November 1977: Erneuerung der wertvollen Schulorgel; - BM vom 12. Januar 1978: dieses wertvolle historische Instrument; - BM vom 18. Januar 1978: Renovierung der historischen Orgel in der Aula; - BM vom 10. Mai 1979: Instandsetzung des wertvollen Instrumentes

42 OA 2
Röntgen-Gymnasium Remscheid-Lennep : Schreiben vom 20. September 1977 an den Schulausschuß der Stadt Remscheid über Schulverwaltungsamt

43 BM vom 18. Januar 1978

44 OA 2

45 OA 2

46 OA 2
Ergebnisprotokoll der Beratung über die Kostenanschläge zur Orgelrenovierung; 24. Juni 1977

47 OA 2
Vertraulicher Brief eines Orgelsachverständigen an OstR. Herbert Kügler vom 8.Juni 1977

48 Archiv Oberlinger: Angebot für technische Erneuerung der Orgel im Röntgen-Gymnasium Remscheid-Lennep vom 9. März 1977 (im folgenden auszugsweise zitiert)

49 OA 2:
Oberlinger: Rechnung /L22 an das Schulverwaltungsamt der Stadt Remscheid vom 15. Mai 1979

50 Ebenda

51 Ebenda

52 OA 2
Programm zur Einweihung der renovierten Orgel in der Aula des Röntgen-Gymnasiums am 13. Mai 1979

53 RGA vom 14. Mai 1979 - BM vom 14. Mai 1979

54 RGA vom 14. Mai 1979

55 Anders als von Hulverscheidt (Entwurf einer Stellungsnahme... s. o.) eingeschätzt, hat Oberlinger offenbar doch noch eine größere Menge alter Pfeifen aufbereiten und wiederverwenden können.